Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 8 (1898)

Heft: 10

Rubrik: Zur Kritik des Heilserums

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und der jugendliche Mensch, ist er nicht ein Gott der Schönheit? Ist er nicht der Apoll des menschlichen Olymps? Er leuchtet noch vom Morgentau, doch erglüht er auch schon von den heißen Wohlgerüchen des Lebens durchduftet. Ist er nicht eine lebende Harmonie von Kraft und Biegsamkeit, von Ungestüm und Anmuth, hat er nicht das Aufblitzen des Gedankens und den Glanz der Liebe? Hat er nicht die Blitze Jupiters und die bezaubernden Formen Apollos? Ist er nicht das schönste Geschöpf des Weltalls?

Und der erwachsene Mensch, ist er nicht auch schön? Die heitere Ruhe der festen Kraft, der majestätische Gang, die plastisch gewordene Malerei, der Stolz und die Würde, die Kühnheit ohne Unbesonnenheit und die zur Kraft gewordene Anmuth — sind es nicht viele und mannigfaltige Schönheiten des menschlichen Lebenssommers?

Und besitzt nicht auch das Greisenalter des gesunden Menschen der Schönheiten viele? Sind sie nicht sein die ruhigen Farben der Abendämmerung und die sanfte schmerzlose Ermüdung und der mitleidig zärtliche Blick und die silberfarbenen Schönheiten der Haare und des Bartes und alle jene olympische Würde eines langen, in Kampf und Arbeit verbrachten Lebens?

Nein, der gesunde Mensch ist in keinem Lebensalter häßlich. Was häßlich ist, ist das Kind, das sich wie ein Halberwachsener gebärdet, ist der Jüngling, der sich Qualen auferlegt, um es in einer abscheulichen Sitte den Erwachsenen nachzuthun. Was gräßlich anzuschauen ist, ist der verschrumpfte Greis mit dunklem Haar, ist der gänzlich in eine lebende Lüge, in einen falschen Wechsel, in eine ernste Maske verwandelte Mensch.

Häßlich ist der kranke und sieche Mensch. Wie die Schönheit einer vollendeten Harmonie aller körperlichen, geistigen und seelischen Funktionen ihren Stempel aufdrückt, so ist die Häßlichkeit der Ausdruck aller Disharmonie, aller körperlichen, geistigen und seelischen Störungen. (Schluß folgt.)

Zur Kritik des Heilserums.

In der Gesellschaft der Aerzte in Wien hielt Professor Dr. Kassowitz kürzlich einen Vortrag über „Heilserumtherapie und Diphtherietod", über welchen die „Wiener med. Presse" (No. 23, 1898) in folgender Weise referiert:

Vortragender weist einleitend darauf hin, daß die unter analogen Verhältnissen wie das Diphtherieserum dargestellten Heilsera, das Tetanusantitoxin, das Pestserum, sich in der Praxis durchaus nicht bewährt haben. Bezüglich des Diphtherieserums wird behauptet, daß die Empirie zu dessen Gunsten entschieden habe, daß die Ergebnisse der Statistik für dasselbe sprechen. Aber man hat sich fast allgemein nur auf das Herabgehen der relativen Mortalität gestützt, obwohl die Bezugnahme auf die absolute Mortalität an Diphterie näher gelegen wäre und verläßlichere Aufschlüsse gegeben hätte.

Die relative Mortalitätsziffer kann aber auf zweierlei Weise herabgemindert werden, entweder indem wirklich ein Theil der Kranken gerettet wird, oder auch indem mehr Menschen für diphtheriekrank erklärt und als solche behandelt werden als früher. Dies letztere ist schon von vornherein nach der ganzen Lage der Verhältnisse als wahrscheinlich anzunehmen, zunächst wegen der dringenden Mahnung Behring's, die Kranken möglichst frühzeitig der spezifischen Behandlung theilhaftig werden zu lassen, wodurch nicht nur ein größeres,

sondern im Vergleich zu früher auch günstigeres Krankenmaterial sowohl den Krankenhäusern als, durch die Anzeige an die Sanitätsbehörden, der Statistik überantwortet wurde. Das zweite Moment, welches in demselben Sinne wirksam sein mußte, war der Umstand, daß an Stelle der klinischen die bakteriologische Diagnose getreten war, wodurch alle, auch die leichtesten Fälle als Diphtherie deklariert wurden, sobald nur der Diphtheriebazillus konstatiert war. Diese logische Folgerung und Vorhersage wird aber durch die Thatsachen bestätigt. Fast alle Spitäler weisen in den Serumjahren eine Zunahme der Diphtheriekranken um das zwei- bis fünffache gegen früher auf. Dasselbe läßt sich für die Vermehrung der Diphtherieanzeigen nachweisen. Uebrigens waren die Verhältnisse in den früheren Jahren nicht gar so schlimm, als man sie gerne darstellt; so betrug die Letalität in sämmtlichen deutschen Krankenanstalten im Durchschnitte von 1883—1893 nur 26,9 Prozent, eine Zahl, die heute trotz Serum von vielen Kinderspitälern überschritten wird.

Große Schwankungen in der absoluten Mortalität an Diphtherie hat man auch in früheren Zeitepochen beobachtet. So ist in Madrid die Diphtherietodesziffer von 1587 des Jahres 1886, auf 763 im Jahre 1889, und gar auf 196 im Jahre 1893 herabgegangen. Ein solcher jäher Absturz hätte jeder Therapie zum Triumph verhelfen können. Und thatsächlich hat man die Verminderung der absoluten Mortalität in vielen deutschen Städten, dann in Paris und in Wien, ohne weiteres in dieser Weise fruktifizieren wollen. Für Wien kennt man die Gründe dieses Herabgehens ganz genau, da jeder Praktiker weiß, daß seit einigen Jahren die schweren Diphtheriefälle außerordentlich selten geworden sind. Aber dies ist nicht überall der Fall. In einer ganzen Reihe von Städten, wie Moskau, London, New-York, hat sich in der Serumperiode gar nichts an der absoluten Mortalität geändert, und in einigen anderen Städten, wie Triest und Petersburg, hat sich herausgestellt, daß das Serum einer ernstlichen Epidemie gegenüber vollständig machtlos ist. Aber all diese für das Serum in hohem Maße ungünstigen Thatsachen werden von den Serumfreunden konsequent verschwiegen, während sie mit Vorliebe auf diejenigen Städte hinweisen, in welchen infolge der nie ausbleibenden Schwankungen in der Stärke der Epidemie geringere Todesziffern verzeichnet werden.

Was nun die klinische Beobachtung betrifft, so wurde behauptet, daß sich das Heilserum bei der strengsten klinischen Prüfung vollständig bewährt habe. Gleichwohl spricht sich eine Reihe von Autoren (Winters, Lennox, Brown, Rose) im allgemeinen ungünstig über das Serum in klinischer Beziehung aus. Was nun die einzelnen Symptome betrifft, so zweifelt niemand daran, daß Lähmungen und Nierenaffektionen direkte Wirkungen des Diphtheriegiftes darstellen; ebenso unzweifelhaft ist es aber heute, daß diese beiden Symptome durch das Heilserum in keiner Weise beeinflußt werden. Man hat dies so zu erklären versucht, daß bei der größeren Anzahl der vom Diphtherietod Geretteten auch entsprechend mehr in die Lage kämen, derartige Spätsymptome aufzuweisen. Aber damit gesteht man die Machtlosigkeit des Serums auf dieselben ein. Man hat auch eingewendet, daß es sich in allen diesen Fällen à priori um irreparable Störungen handle, gegen welche das Serum zu spät komme. Aber es finden sich darunter Fälle, welche schon am ersten Tage gespritzt wurden, und es ist auch nicht erklärlich, warum der irreparabel geschädigte Nerv oder das Nierenepithel wenig-

stens noch eine Zeit lang ganz normal funktionieren könne.

Bezüglich des Fiebers wurde ursprünglich von Behring, Kossel, Baginsky angegeben, daß es nach der Injektion definitiv abfalle. K. hat allerdings, besonders in den letzten Jahren, Fälle mit kritischem Fieberabfall gesehen, aber das waren durchaus Fälle, in welchen er nicht spritzte, leichte und mittelschwere Fälle; und das gleiche kann man gelegentlich auch bei sehr schweren Fällen sehen. Die übergroße Zahl der Autoren konnte den angegebenen Einfluß der Injektion auf das Fieber nicht bestätigen.

Auch die Angaben bezüglich der Besserung des Allgemeinbefindens stimmen nicht durchweg überein. Uebrigens hat man auch früher oft genug in leichten und mittelschweren Fällen einen rapiden Umschwung im Allgemeinbefinden gesehen. Die gleiche Dissonanz herrscht bezüglich der Veränderungen des lokalen Prozesses. Während z. B. Baginsky von überraschenden Veränderungen spricht, hat sein Assistent Katz an demselben Material nichts derartiges gesehen. Kossel behauptete, daß es niemals zum absteigenden Kroup komme; wir wissen heute, daß dies nicht richtig ist, daß nach wie vor die meisten Diphtheriekranken an absteigendem Kroup sterben. Das Weiterschreiten des Prozesses trotz wiederholter Injektionen läßt sich oft genug klinisch nachweisen.

Auch daß der Verlauf der Operationen, wie die Serumfreunde behaupten, besser geworden sei, ist nicht richtig. Die Mortalität der Operirten ist eine erschreckend große geblieben, ja es giebt diesbezüglich Jahre ohne Serum, in welchen die Zahlen viel günstiger waren.

Zum Schlusse kommt Redner auf die Grundlage der ganzen Serumtherapie, auf den Diphtheriebazillus, zu sprechen. Bis vor wenigen Jahren galt der Löffler'sche Bazillus unbedingt für den Erreger der echten Diphtherie, und auch K. hat ihn dafür gehalten. In letzter Zeit sind mannigfache Zweifel an seiner Pathogenität aufgetaucht. Hieher gehören die Befunde des Diphtheriebazillus bei Scharlach (in 54 Prozent der Fälle Ranke's), bei Gesunden (Variot in 40 Prozent einer chirurgischen Ambulanz von ungefähr 500 Kindern, Fiebiger in 20 Prozent der Soldaten einer Kaserne), bei Leuten, deren Mund- und Rachenschleimhaut durchaus nicht intakt war (Aphthen, Stomatitis ulcerosa, Noma, syphilitische Angina, Masern, im Belage nach Tonsillotomie), im Sputum von Phtisikern, in der Konjunktiva. Auffallend ist ferner die Thatsache, daß der größere Theil der von Diphterie Genesenen noch Diphtheriebazillen durch Wochen und Monate beherbergt. K. giebt in kurzen Zügen die Perspektive, die sich darbietet, wenn man aus diesen Thatsachen die praktischen Konsequenzen bezüglich Isolierung u. s. w. ziehen würde.

Korrespondenzen und Heilungen.

Andreiewka (Rußland), den 10. August 1898.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des elektro-homöop. Institutes in Genf.

Sehr geehrter Kollege,

Ungeachtet meines besten Willens war es mir bis heute nicht möglich Ihnen über einige meiner vielen, im Laufe dieser Zeit durch die **Sternmittel,** erlangten glücklichen Heilungen, zum Zwecke ihrer Veröffentlichung in den Annalen, Bericht zu geben. Durch die vielfältigen, täglichen Ansprüche meiner Praxis war ich stets daran gehindert. Heute gelingt es mir endlich meiner angenehmen Pflicht nach-